

aussehende Teebeutel in zwei knallbunte große Tassen. »Egal, wer die Person ist, sie küsst dich, sie spricht die Worte, sie glaubt daran. Aber du nicht. Für die Liebe muss man kämpfen.« Sie lächelt mir zu, ein verstörtes Lächeln, als sei sie sich für einen Moment nicht sicher, wer ich bin oder warum ich hier in ihrer Küche sitze, und ich richte meinen Blick auf die Lücke zwischen ihren Schneidezähnen, um ihr nicht in die Augen zu schauen, und denke dabei an Win und an die Liebe und ans Kämpfen. »Natürlich verkaufe ich ihn dir. Aber ich übernehme keine Haftung.«

»Ich bin nicht wegen eines Liebeszaubers hier«, sage ich.

Mit erstaunt hochgezogenen Brauen reicht sie mir eine der Tassen. »Oh, dann habe ich mich wohl getäuscht. Wie dumm von mir. Also, verrate es. Eine Verschönerung für den Schulabschlussball? Mathewissen fürs Examen?«

Die heiße Tasse in meiner Hand ist angenehm. Sie lenkt mich von dem Schmerz in meinem Handgelenk ab und hilft mir, nicht am ganzen Körper zu zittern. Ich könnte es mir anders überlegen – irgendetwas sagen. Zum Beispiel, ich wünsche mir Glück mit den Noten oder Selbstvertrauen. Ich könnte um ein wenig Hilfe bei den Aufnahmetests für die Uni bitten. Oder um ein Geschenk für Jess oder Diana, um etwas, das vorübergeht und Spaß macht. Aber ich habe es bis hierher durchgezogen, ich bin so kurz vorm Ziel. Nicht mehr lange und ich muss mich nie mehr so fühlen.

So, als würden die Wände über mir einstürzen, selbst wenn ich draußen bin. Als wäre die Luft dünner als sonst, als würde mit jedem Atemzug immer weniger Sauerstoff in meiner Lunge ankommen. Ich möchte heulen, aber ich habe Angst davor, was passiert, wenn ich es tue. Angst davor, was aus mir wird.

Diana hat mich immer damit aufgezo-

dass ich nicht über meine Gefühle reden will. Ja, aber das bedeutet nicht, dass ich keine Gefühle habe. Sondern nur, dass ich sie nicht alle auf einmal rauslassen, dass ich nicht von ihnen überwältigt werden wollte. Und jetzt – jetzt kann ich es einfach nicht mehr aushalten.

Ich brauche den Zauber, genau wie damals, vor neun Jahren.

Mit einem tiefen Seufzen dränge ich die Tränen zurück. »Ich will, dass Sie mir helfen, meinen Freund zu vergessen.«

Die Hekamistin nippt an ihrem Tee. Sieht mich an. Ich bringe es nicht fertig, meine Tasse zum Mund zu führen. »Für immer«, sage ich. »Nicht nur für eine Zeit lang oder so.«

»Für immer, das ist teurer. Sagen wir ... fünftausend Dollar.« Ich nicke. Perfekt. »Also gut, wenn du das Geld hast, dann kann ich es machen. Natürlich. Ich kann sogar jetzt auf der Stelle etwas aufbrühen – du trinkst es, bevor du zu Bett gehst, und hast ihn vergessen – für

immer.«

»Danke.« Eine Welle der Erleichterung durchströmt mich, beinahe so stark, dass sie mich umwirft. Nicht mehr an Win denken zu müssen ...

Er wird mich nicht mehr mit seinem Truck zur Schule fahren. Mir nicht mehr beim Schulball in die Augen schauen und mir sagen, dass er mich liebt. Bei meinen Auftritten nicht mehr wie gebannt in der ersten Reihe sitzen und mich anhimmeln. Keine Küsse, keine Versprechungen mehr, keine Pläne. Und keine Liebe.

Keine letzte Nacht mehr am Strand. Nie mehr zornige Worte. Nie vom Anruf seiner Mutter aufgeweckt werden. Kein langer Nachhauseweg mehr vom Strand, die Haare voller Sand und Tang, innerlich aufgewühlt und die Augen zu sehr zusammengekniffen und zu trocken, um weinen zu können. All der Schmerz der vergangenen fünf Tage – aus und

vorbei.

Die Hekamistin klopft auf den Tisch. »Aber das kostet.«

»Ich habe schon gesagt, dass ich bezahlen kann«, erkläre ich. Das Geld steckt in meiner Jackentasche, noch immer in dem gefalteten braunen Briefumschlag, in dem ich es fand. Ich spüre ihn an meinen Rippen. Genau fünftausend Dollar. Ich habe es gestern in einem eingedrückten Schuhkarton ganz hinten in meinem Schrank entdeckt, als ich etwas zum Anziehen suchte, das mich nicht an Win erinnern würde. Ich hatte nichts davon gewusst und ich bin mir nicht sicher, ob es wirklich mir gehört, aber ich weiß auch nicht, wer sonst es dort versteckt haben könnte. Und ich dachte spontan, es sei ein Zeichen, dass ich dieses Geld finde, eine Bestätigung dafür, dass ich mir diesen Zauber holen soll.

»Ich meine nicht das Geld. Der Zauber fordert seine eigene Abgeltung. Ein